



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ / (Verainigung der Körperbehinderten Oesterreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat  
Beiträge an die Redaktion erbeten  
Nachdruck nur mit Bewilligung der  
- - - - - Redaktion - - - - -

**Zentralbüro und Schriftleitung:**  
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15  
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkonto. B-3.759  
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E<sub>1</sub>, J, J<sub>1</sub>, G<sub>1</sub>, H<sub>1</sub> und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15  
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:  
Oesterreich 5 2/-, Deutschland Mk. 150,  
C. S. R. K. 20,-, übriges Ausland Frca. 2-  
**Einzelnummer 30 Groschen**

**Nummer 3/4**

**10. Jahrgang**

**Wien, März—April 1936**

**Inhalt:** Arbeit, nicht Mitleid. — Krüppelfürsorge in der Stadt Wien. — Ärztliche Krüppelfürsorge. — Das Leben ist entscheidend. — Das Krüppelproblem. — Ein Jubiläum sozialer Tätigkeit. — Zum 10. Jahrestag. — 10 Jahre Krüppelarbeitsgemeinschaft. — 10 Jahre Werkstätten. — Das 10. Jahr der Krüppelarbeitsgemeinschaft. — Ehrentafel. — Berichte aus der Organisation. — Bücher. — Sitz und Sprechtag der Wiener Bezirks-Ortsgruppen.

## Arbeit, nicht Mitleid.

Von Dr. Ernst Karl Winter,

Vize-Bürgermeister der Stadt Wien, Vorsitzender des Kuratoriums.

### Geistige Kräfte . . .

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Menschen, die durch ein körperliches Leid hindurchgegangen sind oder einen körperlichen Mangel besitzen, gewisse Kräfte in sich freimachen, die sie befähigen, trotz oder gerade wegen ihrer Behinderung für die Gemeinschaft wertvolle Arbeit zu leisten und die in ihrer Leistung den Gesunden in nichts nachstehen. Die Natur schafft hier einen Ausgleich, sie muß ihn schaffen, da ihre Schöpfung, der Mensch, nur in der Gemeinschaft lebensfähig ist; es wäre gegen das Gesetz der Erhaltung der Art, würden diese Menschen aus der Gemeinschaft ausgestoßen. Freilich schafft die Natur nur die Voraussetzungen für diesen Ausgleich, sie macht ihn von sich aus möglich, sie empfiehlt ihn nur; es liegt an den sittlichen und intellektuellen Kräfte der betreffenden Menschen, diese Möglichkeit, diese naturgegebene Chance, auszunützen.

Es sind also geistige Kräfte, die in erster Linie dem Körperbehinderten die mangelnde Funktion seiner Gliedmaßen ersetzen. Der Maler, der auf der Ausstellung der „Oesterreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“ mit dem Munde malte, weil ihm die Arme dazu fehlten, bot ein überzeugendes Beispiel dafür. Seine Willenskraft, mit der er den Mund zwang, die Bewegungen des Pinsels zu lenken, war das Ergebnis zahlloser

geistiger Ueberlegungen, die ihn alle Möglichkeiten der Bewegung erfassen ließen. Aber die Technik allein macht ihn noch nicht zum Künstler. Mit ihr allein wäre er ein bloßes Schaustück. Zu dieser Kraft kommt die schöpferische Kraft, die Ambition und der Elan des schaffenden Künstlers. Seine Bilder sind individuelle Leistungen, welche die persönliche Note des Künstlers tragen.

Der Fall dieses Malers ist nicht nur interessant, er ist auch charakteristisch. Wir finden bei vielen Körperbehinderten dieselben Merkmale und Erscheinungen: starke Entwicklung der Persönlichkeit als Ausgleich zu dem Minderwertigkeitsgefühl, das die Krankheit leicht mit sich bringt; individuelles, persönlichkeitsbetontes Arbeitsprodukt und schließlich künstlerische Anlagen. Daher finden wir in allen kunstnahen Gewerben, wie sie die Geschmacksindustrie benötigt, häufig körperbehinderte Menschen als Arbeiter. Die Korbflechterei der Blinden ist zu bekannt, um besonders erwähnt zu werden. Weniger bekannt sind die künstlerisch hohen Leistungen von Körperbehinderten in der Kunstmöbelfabrikation, in der Lederbearbeitung, in allen Zweigen der Handarbeit, in der Stickerei und in der Teppichknüpferei sowie in der Gobelinteknik. Hier ist neben der mechanisch-technischen Arbeitsleistung auch die Anfertigung von geschmackvollen, künstlerischen Entwürfen, die schöpferische



Kraft notwendig, die nicht selten die eigenartige Folge körperlicher Mängel ist. Wir können diese Tatsache auch in den Werkstätten der „Oesterreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“ beobachten. Selbst dort, wo es sich nicht um künstlerische Gewerbe handelt, wie in der Fabrikation von Schuhen oder von Wäsche, zeigen die bearbeiteten Produkte die individuelle Note, die heute durch Ausweitung der maschinellen Produktion immer mehr verloren geht.

Geistige Kräfte sind es, die diese Wirkungen hervorbringen. Die Seele der Krüppel verstehen, heißt aufhören, sie wegen ihrer äußeren Unvollkommenheiten zu bedauern oder zu bemitleiden. Ihr Defekt ist äußerlich und äußerlich mögen sie nicht unter die „Gesunden“ passen. Ihr Innenleben ist aber oft ausgeglichener, durchgeistigter und wohlgeformter als das der „Anderen“. Sie sind glücklich in ihrer Arbeit und fruchtbar in ihrem Schaffen. Es ist nicht abzuleugnen, daß sie unter Behinderung leiden. Aber es ist nicht das Leid, das zermürbt und entkräftet, sondern sehr oft das Leid, das läutert, eine Kraftquelle, ähnlich den Leiden, aus denen Märtyrer Kraft schöpften, ihr Martyrium zu ertragen. Unter diesen Menschen herrschen andere Gesetze. Die Empfindungen der Freude und des Leids sind verinnerlicht, ihre Freundschaften untereinander sind menschlich näher und vorbehaltloser.

Wer von den Gesunden kann eine solche Ausgeglichenheit von sich behaupten? Wir zählen uns stolz zu den „Gesunden“, freuen uns über unsere geraden Glieder. Wenn wir auf der Straße einem Krüppel begegnen, blicken wir ihm, im Gefühl unserer Geborgenheit, die uns die Gesundheit verleiht, bedauernd nach. Der aber humpelt davon und sein Menschtum ist vollkommener als unsere vermeintliche körperliche Vollkommenheit.

### ...wirtschaftliche Probleme!

Der Maler, von dem die Rede war, malt Bilder mit dem Mund und verdient sich so sein Brot. Er nützt die Chance, die ihm die Natur bietet. Er braucht nicht Mitleid, sondern — Arbeit! Auch hier ist der einzelne Fall bestimmend. Das seelisch-geistige Problem kann der Krüppel lösen; als zweites, nicht minder wichtiges, tritt das wirtschaftliche Problem hinzu. Mit seinen inneren Kräften kann sich der Krüppel in der Gesellschaft geistig und sittlich als vollwertiges Mitglied behaupten, aber er bedarf auch der Möglichkeiten, sich wirtschaftlich in ihr behaupten

zu können — er bedarf der Arbeit. Das Problem ist schwierig. In einer Zeit, wo Millionen Fäuste feiern müssen, unterscheiden sich die Arm- oder Fußlosen wenig von den Arbeitslosen, in einer Zeit, wo das Menschenmaterial am Arbeitsmarkt im Ausverkauf verschleudert wird, wägen die leicht, die körperlich schlecht beleumundet auf den Arbeitsmarkt kommen, in einer Zeit endlich, wo der Gesundeste und Beste gerade noch gut genug ist, um verbraucht zu werden, denkt niemand daran, die zu nehmen, deren Fassade gebrechlich und zart erscheint. So sehen wir, daß tausende solcher Menschen nicht in die Lage kommen, ihre Fähigkeit und Nützlichkeit für die menschliche Gesellschaft unter Beweis zu stellen. Da erst beginnen sie wirklich zu kränkeln und ihre Ueberflüssigkeit zu spüren, aber hier nicht mehr als Außenstehende, sondern als Mitglieder eines Volkes von Millionen Gesunder, die ebenfalls ohne Arbeit sind. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung überantwortet die Kranken und Bresthaften der Fürsorge und dem Almosen. Sie nimmt ihre Nützlichkeit im Produktionsprozeß nicht zur Kenntnis. Sie behandelt sie wie eine defekte Maschine, die gerade zum Verschrotten taugt. Diese Auffassung verstößt gegen die höhere Idee der Gemeinschaft. Diese aber kann nur durch Selbsthilfe erstarken. Aus diesem Grunde ist jeder gemeinsame Zusammenschluß der vom gleichen Schicksal Betroffenen natürlich, notwendig und zu fördern.

Die Organisation der „Oesterr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ dient dieser Ab-

sicht und ist der Sammelpunkt jener Menschen, die zur Ehre des Menschengeschlechtes fähig sind aus ihrem Ungemach Kraft und Stärke zu schöpfen. Die große geistige und seelische Energie dieser Menschen kann die wirtschaftlichen Voraussetzungen ihrer Existenz sichern helfen. Wo Leben an Teilen ihres Körpers erstorben ist, verdichtet es sich an anderen Stellen mit doppelter Kraft und Leistung, als ein Symbol des Lebens und als ein Sieg des Geistes über den Stoff!

Die Energie von Menschen, die körperbehindert und doch voll geistiger Spannkraft eine Organisation zur Vertretung und zum Schutze ihrer Leidensgenossen aufgebaut und in den schwierigsten Zeitläuften durchgehalten haben, muß Bewunderung erregen und fast einen gewissen Neid der Nichtbehinderten erwecken. Es ist auch kaum jemand, der nicht von dieser Bewunderung an-



*H. Ernst Karl Winter*

gesteckt wird, wenn er mit der „Oesterreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“ in Berührung kommt. Aber vergesse niemand, der erstaunt ist und bewundert, daß nur die solidarische und

werktätige Hilfe der gesamten Oeffentlichkeit, der privaten und der öffentlichen Stellen, die Energie, die nach Selbsthilfe strebt, wirklich belohnen und dauernde Hilfe bringen kann.

## Krüppelfürsorge in der Stadt Wien.

Von Obersenatsrat Dr. Ludwig Maly,  
Leiter des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien.

Das Ziel der Wohlfahrtspflege ist es, den gesundheitlich, wirtschaftlich oder sittlich in Not geratenen Menschen die für sie geeignete und mögliche Fürsorge angedeihen zu lassen, ohne aber in ihnen den natürlichen Drang zur Selbsterhaltung zu schwächen oder gar zu töten. Wo die Selbsterhaltung, aus welchen Gründen immer, beeinträchtigt ist, muß die Fürsorge den notwendigen Lebensbedarf beistellen, im Falle der Krankheit Hilfe gewähren und alles zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit oder der Erwerbsbefähigung tun. Bei den körperlich behinderten Menschen ist meist nur die Fähigkeit zur Ausübung bestimmter Berufe und Verrichtungen beeinträchtigt, weshalb die Krüppelfürsorge in erster Linie die Berufseignung, die körperliche und seelische Eigenart zu erforschen und mithin die Erwerbsbefähigung herzustellen hat.

Systematische Krüppelfürsorge wurde erst seit den Kriegsjahren betrieben und hier ist Univ.-Prof. Dr. Hans Spitzky besonders zu erwähnen. Die Fürsorge erstreckte sich vorerst nur auf Kriegsinvaliden. Eine eigene Invalidenschule diente der Umschulung der Kriegsbeschädigten und schaffte Umschulungsmöglichkeiten für 36 verschiedene Gewerbe. Bei Kriegsende wurden bereits verkrüppelte Kinder in die Fürsorge einbezogen.

In die Kriegszeit fiel auch die Gründung des Orthopädischen Spitals in Wien, V., Gassergasse 44. Dieses Spital war in seiner Art die erste Anstalt für den Sonderzweck der Krüppelfürsorge. Es ist gegenwärtig der Hauptträger nicht nur der geschlossenen, sondern auch der offenen Fürsorge. Die Krüppelfürsorge dieses Spitals legt das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die ärztliche Behandlung, die Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit und die Bereitstellung geeigneter Unterrichtsmöglichkeiten. Die Krüppelberatung trägt Sorge für Beschaffung geeigneter Behelfe, Prothesen usw. Sehr wünschenswert wäre hiebei, wenn diese Behelfe nur nach vorheriger Beratung durch die Fürsorgestelle dieses Spitals beschafft würden. Schließlich befindet sich dort noch das Krüppelheim, das derzeit nicht benützt wird, jedoch jederzeit wieder nach Bedarf zu aktivieren ist.



*L. Maly*

Für den Unterricht der fürsorgebedürftigen Kinder sorgt eine Sonderschule. Diese Schule ist aus dem Bedürfnis entstanden, die im Kriege im Orthopädischen Spital untergebrachten Kinder zu unterrichten. Ein kriegsverletzter Offizier, der wegen Beinamputation im Spital behandelt wurde, Lehrer Radl, nahm diese Aufgabe in die Hand und widmete sich ihr mit der größten Hingabe. Er richtete im Orthopädischen Spital eine Krüppelschule ein, die später in die Kauergasse im XIV. Bezirk verlegt wurde und der er jetzt als Direktor vorsteht. Während der Sommermonate und der Ferien werden die Schüler in einem von der Stadt Wien überlassenen Stiftungshause, XIX. Nußberggasse 14, untergebracht und durch das Wiener Jugendhilfswerk unterstützt. Im Orthopädischen Spital befindet sich derzeit nur noch eine Klasse mit Simultan-Unterricht für verkrüppelte Kinder. Es bestehen bereits Einrichtungen zur Heranbildung von Sonder-Lehrern; der Prüfungskommission gehört auch Professor Dr. Hans Spitzky an. Die Krüppelschule verfügt über eigenes Pflegepersonal sowie über eine besondere (Bastel)-Werkstätte.

Wenn auch in Wien keine direkten Sonderbestimmungen für die Krüppelbefürsorge bestehen, so richtet doch die Stadt Wien im Rahmen der allgemeinen Befürsorge ihr volles Augenmerk auf die bedürftigen Körperbehinderten und wendet beträchtliche Mittel für die Beistellung orthopädischer Apparate, Bandagen usw. und für ihre Instandhaltung auf. Aus finanziellen Rücksichten können für den Einzelfall größere Mittel nur dann bereitgestellt werden, wenn nach dem ärztlichen Gutachten und den sozialen Feststellungen die Möglichkeit besteht, den Fürsorgebedürftigen eine selbständige Existenz aus eigener Kraft zu schaffen. In solchen Fällen ergab sich auch zumeist eine gute Verzinsung des aus öffentlichen Mitteln aufgewendeten Kapitals, da solche Personen aus dem Kreise der Befürsorgten ausschieden und als erwerbsfähige Menschen in die Volksgemeinschaft traten.

Die Stadt Wien besitzt wohl keine eigenen Krüppelanstalten, sie weist aber körperbehinderte Bedürftige auf ihre Kosten privaten Anstalten zu. In erster Linie kommt hier wieder das Ortho-

pädische Spital in Betracht. Weiters werden seit 15 Jahren bewegungsgehemmte und bewegungsunfähige Kinder auf Kosten der Stadt Wien in das Krüppelheim der barmherzigen Schwestern in Maria Lanzendorf gegeben. Es ist dieses eine gut eingerichtete Anstalt, die eine eigene öffentliche sechsstufige Heimschule mit Abteilungsunterricht besitzt. Intelligente, gehfähige Kinder besuchen die Hauptschule in Maria Lanzendorf.

Selbstverständlich wird auch bei der Verleihung und beim Ausmaß der Erhaltungs- und Pflegebeiträge, Aushilfen usw. die durch den körperlichen Zustand bedingte mindere Erwerbsfähigkeit entsprechend berücksichtigt.

Es besteht der Auftrag des Bürgermeisters, die Wohlfahrtspflege im sozialen Sinne auszuüben, weshalb auch eine eigene Abteilung, die sich mit der Sozialpolitik befaßt, geschaffen wurde. Die mit der Wohlfahrtspflege beschäftigten Beamten und Funktionäre müssen daher soziales Empfinden besitzen, dürfen keineswegs schablonenmäßig nach einem gewissen Amtsschimmel vorgehen, sondern auch etwas Liebe bei Ausübung ihrer Tätigkeit aufbringen. Diesem Grundsatz entspricht unter anderem die Anordnung, körperbehinderten Personen bei der Abfertigung in Fürsorgeangelegenheiten besonders entgegenzukommen.

Die städtischen Stellen und Anstalten haben bei der Krüppelfürsorge mitzuarbeiten, insbesondere wo es sich um Beschaffung von Prothesen und Heilbehelfen handelt. Diese Mitarbeiter leisten auch die Fürsorgerinnen in den Mutterberatungsstellen, die Schulärzte und Schulfürsorgerinnen, weiters eine vom Bunde bestimmte Fürsorgerätin und eine Fürsorgerin von der Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge.

Körperbehinderten Menschen ist ohnehin ein Maß von Leiden aufgebürdet, ihr Leben ist allzu oft ein Opferleben; ihnen das Leid tragen zu helfen, in ihnen die Zuversicht zu wecken, sie zu Erwerbsfähigkeit zu erziehen und sie so zu zufriedenen Menschen zu machen, ist Aufgabe einer solchen Befürsorgung. Dazu eignet sich besonders die auf religiösen Motiven, auf natürlicher Menschenliebe oder auf Selbsthilfe aufgebaute private Fürsorgetätigkeit. Gutes werden die Vereini-

gungen von Krüppeln selbst wirken können, da sie am besten wissen, auf welche Weise ihren Leidensgenossen geholfen werden kann, insbesondere wenn sie eigene Werkstätten besitzen, wo die Arbeitsmöglichkeit den einzelnen Menschen angepaßt und auch die Arbeitsmaschinen und Werkzeuge in Beziehung zum körperlichen Zustand gebracht werden. Wertvoll wird die Mitarbeit der Krüppel bei der Berufsberatung, selbstverständlich unter Heranziehung ärztlicher Kräfte und bei der Berufsausbildung sein.

Eine solche Vereinigung stellt die jublierende Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft dar. Ihr Hauptzweck ist Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung für Krüppel. Sie unterhält eine Werkstätte für Bürstenbinderei, Tischlerei und Weißnäherei. Diese Arbeitsgemeinschaft ist entstanden aus einer freien Vereinigung von Krüppeln; sie sorgt für die besonders Bedürftigen. Ihr Kuratorium steht unter Leitung von Vize-Bürgermeister Dr. E. K. Winter. Fachlich beaufsichtigt wird sie durch das Orthopädische Spital.

Die Zusammenarbeit der öffentlichen Wohlfahrtspflege mit den privaten Fürsorgevereinen ist ein persönlicher Wunsch des Bürgermeisters. Die öffentliche Wohlfahrtspflege beruht vorwiegend auf dem Grundsatz der Gerechtigkeit, die private auf dem der Nächsten- oder natürlichen Menschenliebe. Damit ist aber nicht gesagt, daß beide Zweige vielleicht in einem Gegensatze zu einander stehen, denn die Gerechtigkeit ist die natürliche Voraussetzung der Nächsten- und Menschenliebe. Beide Grundsätze werden eine wohl geordnete, aber auch befriedigende Fürsorge ergeben.

Nun ist auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge die Mitarbeit der privaten Fürsorge viel mehr als auf anderen Gebieten des Wohlfahrtswesens nicht nur unentbehrlich, sondern sie hat gegenüber der öffentlichen Wohlfahrtspflege die entscheidende Arbeit zu leisten. Es ist daher selbstverständlich, daß es das Bestreben des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien sein wird, diese Zusammenarbeit nicht bloß aufrecht zu erhalten, sondern noch weiter auszubauen.

## Ärztliche Krüppelfürsorge.

Von Hofrat Prof. Dr. Hans Spitzzy, Direktor des Orthopädischen Spitals.

Ueberblicken wir die Symptome, unter denen sich die Körperbehinderten unserer Untersuchungsmethode stellen, so sind es hauptsächlich Fehlfunktionen unseres Bewegungsmechanismus, die den Grund der Behinderung bilden. In viel geringerem Maße sind es Fehlformen (Fehlgestaltungen), die das Erwerbs- und Erscheinungsleben des Trägers einengen.

Unser Fortbewegungsapparat ist durch den artfestgewordenen aufrechten Stand und Gang so empfindlich gegen Gleichgewichtsstörungen, daß schon eine geringe Aenderung einen ganz erheb-

lichen Ausfall hervorruft. In schwankendem Gleichgewicht auf nur zwei in mehreren Gelenken beweglichen Stelzen schaukelt das Becken und der darauf sich aufrichtende Rumpf beim menschlichen Gange.

„Sich aufrichtend“ ist der Rumpf; er hängt nicht passiv zwischen vier Stützen, wie beim Vierfüßler, wohl angeordnete und in ihrer Kraftleistung fein abgestimmte Muskeln erhalten alles im Gleichgewicht. Wie leicht ist dieses überfein und wenig gesicherte Gebilde gefährdet, Erkrankungen, Verletzungen, vorgeburtliche Nichtaus-

bildung der Muskelsysteme, die als lebende, sich selbständig zusammenziehende, aber in den Körperverband eingefangene Zellen, um nicht zu sagen Tierformen, die Bewegungen vermitteln, machen schon bei ganz geringen Graden ganze Körperteile „arbeitsunfähig“.

Der Arm, das Bein, der Rumpf können nicht mehr jene nach außen wirkenden Leistungen betätigen, die notwendig sind, um den ganzen Zellstaat zu erhalten. Sie können nicht mehr genügend Nahrung zur Heizung der Maschine für die geringen Leistungen eintauschen, nicht mehr sich Wärme erhaltende Schutzdecken „kaufen“, um ihren gegen die Kälte schutzlosen Leib gegen die Witterungsschwankungen zu schützen. Von anderen höheren Bedürfnissen gar nicht zu reden.

Die gleiche Mißwirkung bringen Störungen in den Hebelwerken hervor, die die Knochen und Gelenke darstellen. Erweichungen und Verbiegungen in der Entwicklungszeit, Festwerden der Gelenke durch Krankheit und Verletzungen und schon ist die Funktionstüchtigkeit hochgradig herabgesetzt.

Angeborene Mißformung der einzelnen Teile wirken sich ähnlich aus. Zu all dem kommt noch der äußerst feine mikroelektrische Leitapparat, das Nervensystem, in dem Funken gleich die Willensreizung vom beherrschenden Vernunftträger, dem Gehirn, bis in die Kraftzentralen, die Muskeln fortgleitet, weiterbrennt, bis er dort die aufgespeicherte wartende Muskelkraft erreicht und sie zur Explosion, „zur Bewegung“ wachruft.

Das alles ist so ungeheuer, kaum faßlich kompliziert und verschlungen und doch so göttlich bewundernswert einfach, daß eben wegen dieser Einfachheit nur ein tadelloses glattes funktionieren Normalleistungen hervorbringt. Daher die große Verbreitung der Behinderung des Krüppeltums.

Und doch dürfen wir den Mut nicht sinken lassen: dieselbe Schöpferhand die dies geschaffen, gab uns auch ins Gehirn die überragend scharfe Zentralstelle, die über das Körperliche sich erschwingende Seele, den Ueberwachungsgeist, den Erhaltungswillen.

Wir haben gelernt, viele Schäden zu bessern, Verbiegungen auszugleichen, Gelenke beweglich zu machen, sie neu zu formen, sie wieder richtig gegeneinander zu stellen. — Nur lebende Muskeln können wir nicht neu schaffen, das kann nur der Schöpfer allein, das sind nicht im Körper liegende abgesonderte Massen, wie die Knochen, das sind ja, wie wir schon wissen, lebende Tiere die festgekettet sind und mit einer langen Zündschnur mit dem Zentral-Feuerapparat im Gehirn in Verbindung stehen, auf dem die Seele, der Wille spielt.

„Diese Tiere“ können wir nicht „schaffen“. Wir können sie aber länger und kürzer machen, ja, wir können sie „umgruppieren“, wir lösen sie aus ihrer Verkettung und binden sie wo anders an und geben dabei sorgfältig acht auf „die Nervenleitung“, jene zarte feine Schnur, in der der Wille zielsicher läuft.

Und so können wir durch Muskelplastik viele Bewegungstypen „zur Not“ wieder herstellen, ja „zur Not“, denn so gut wie die Natur dies spielend macht, in der Entwicklung von Jahrtausenden können wir kurzlebige Aertzgenerationen es noch nicht.

Oft müssen wir die Form vereinfachen, weil nicht genug „Kraft“ vorhanden zum Betriebe komplizierter Maschinen, aber alles macht der Arzt, der Facharzt, der Orthopäde für die spätere erwerbende Arbeit. Dahin ist beim Operieren sein Auge gerichtet: Wie wird der Patient sich dann bewegen, wie arbeiten, wie damit seinen Unterhalt verdienen.

Das ist ärztliche Krüppelfürsorge.

Natürlich müssen wir auch zu anderen Hilfsmitteln greifen, nicht immer können wir der Natur direkt „ins Handwerk pfuschen“. Apparate, Krücken, Wagen, müssen oft mithelfen, um das ärztliche Werk zu ergänzen oder wenn alles fehlt, es zu ersetzen.

Alle diese Verbesserungen, alle Behandlungsformen die der Entkrüppelung dienen, müssen so früh als möglich angewendet werden, da hilft der aufstrebende junge Organismus noch mit, da werden Versteifungen und noch weitere sekundäre Verkrümmungen verhindert. — Daher das Bestreben der Staaten, die eine gute Krüppelfürsorge haben, alle Verkrüppelungen so früh als möglich zu erfassen. Arzt, Hebamme, Lehrer sind zur Anzeige verpflichtet, die Eltern werden zur Abgabe des Kindes in Entkrüppelungsanstalten (orthopädische Spitäler, Krüppelheime) angehalten.

Hier greift also schon die soziale Krüppelfürsorge ein. Aber auch jetzt sowie bei der späteren Berufswahl in der Beratungsstelle hat noch der Arzt, der erfahrene Facharzt ein gewichtiges Wort mitzureden; ihm wird es am ehesten möglich sein, zu einem bestimmten Beruf zu raten und was noch wichtiger ist, vor der Ergreifung eines falschen Berufes zu warnen, sonst verliert der Lehrling nur Lehrjahre, er kann die nötige Leistungsweite doch nicht erreichen, muß wieder umlernen und sein seelisch gedrücktes Wesen erleidet einen neuen Stoß.

Eine richtige ärztlich beaufsichtigte Krüppelberatungsstelle, wie wir sie im Orthopädischen Spital besitzen und in Verbindung mit dem Ambulatorium betätigen, kann dabei Mißgriffe verhüten. Nun nach der Beratung aber soll die soziale Krüppelfürsorge sich der jungen Leute annehmen. Die Kinder kommen in eine Krüppelschule, die nach den Anfängen im orthopädischen Spital jetzt in der Kauergasse in grossem Stile den Unterricht besorgt; im orthopädischen Spital selbst sind Klassen für die im Spital noch in ärztlicher Fürsorge befindlichen Kinder. Die Schulentlassenen gehören in Heime, wo sie einer ärztlichen Beaufsichtigung zugänglich, untergebracht, erzogen und in dem für sie geeigneten Beruf ausgebildet werden, entweder im Internatsunterricht oder was ich vorziehe, bei Meistern, die sich dieser Lehrlinge annehmen

und um Gotteslohn und aus Menschenfreundlichkeit sie ausbilden; Ja, diese Meister gibt es, durch Jahre hindurch haben wir mehrere hundert Lehrlinge bei Meistern untergebracht, die meisten sind noch weiter als Gesellen bei diesen wackeren Männern geblieben, die die Lehrlinge aus unseren Heimen im orthopädischen Spital aufnehmen und in steter Verbindung mit den Aerzten, die Jungen zu selbstverdienenden Menschen erzogen haben, obwohl sie ihnen anfänglich viel weniger leisteten als normale Lehrlinge. Sie sind da in unserer Stadt! Jetzt ist es aber an der Zeit, daß die neuen Behörden nach Einsichtnahme der bereits von uns in privater Tätigkeit geschaffenen Einrichtungen sie zu öffentlichen gesetzlich berechtigt und finanziell ermöglichten Anstalten ausbauen, so daß die ungefähr ein Prozent der Schuljugend, (nach der von mir im Jahre 1918 in den Wiener Schulen vorgenommene Krüppelzählung) betragenden Krüppelkinder, die die Schulen bergen, so schnell wie möglich entkrüppelt, der ärztlichen Behandlung zugeführt und erzogen werden und daß schließlich für alle die 20.000 Verkrüppelten, die unsere Zweimillionen-Stadt bewohnen, (also ungefähr ein Prozent) durch Zuweisen von Arbeitsgelegenheit ein menschenwürdiges Dasein geschaffen wird.

## Das Leben ist entscheidend.

Von Aug. Bartos, General-Direktor der Prager Jedlicka-Krüppelanstalt.

Vor Jahren habe ich, auf Einladung der österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft, in Wien über meine Arbeit gesprochen. Der Vortrag wurde von der Ethischen Gesellschaft veranstaltet. Das ist logisch. Denn jede Nummer der Zeitschrift dieses Vereines erscheint unter einem Titel, der drastisch anschaulich das Motto des Vereines der österreichischen Krüppel trägt: „Arbeit — nicht Mitleid.“ Und damit ist, kurz und kräftig, die ganze Ethik der österreichischen Körperbehinderten ausgedrückt. Aber ich frage dennoch: Warum immerwährend so viel Ethik? Es gibt doch auch anderwärts ähnliche Vereine und Gesellschaften, die andere Losungsworte und Symbole haben. Die einen verlangen soziale Sicherstellung, die anderen soziale Gerechtigkeit; andere wieder strecken durch ihr Motto sogar die Hand nach materieller Unterstützung. Nur in Oesterreich gibt es eine Gesellschaft übersehener Leute, die vor allem und immer den moralischen Anspruch manifestieren. Dort gibt es Menschen, die ihr soziales Exequatur nicht als Mangel in ihrer Börse oder in der Gesellschaft fühlen; sie haben sich innerlich mit ihrem Defekt ausgeglichen und manifestieren nur ein einziges: Wir wollen Arbeit. Und vergessen nicht vor allem zu konstatieren, daß Mitleid der Dorn ist, der am meisten verletzt. Sie rufen nicht, sie drohen nicht, sie schelten nicht und wollen mit ihrem Defekt keinen Handel treiben. Und diese morale Auffassung der Lebensaufgaben wurzelt nur in

einem und da müssen wir sie suchen: in dem gefühlvollen Charakter eines Menschen, der in der romantischen Schönheit Mitteleuropas lebt, und der tief in seinem eigenen Wesen die kultivierende Tradition der Kunst eingepägt hat. Und wenn dieser Mensch in seinem sozialen Gefühl verletzt wird, dann ist es allerdings selbstverständlich, daß seine Prinzipie der Moral schwer attackiert sind und der Sinn für Gerechtigkeit bis in die feinsten Nuancen gesteigert wird.

Auch verlangt das im Jahre 1932 auf dem internationalen Kongress in Haag proklamierte Manifest für Körperbehinderte nichts anderes, als pure Gerechtigkeit. Dem Theoretiker könnte der Anspruch des gleichen allgemeinen Rechtes auf Erziehung, ärztliche Behandlung und Arbeit ein wahrer Archaismus erscheinen, er könnte dies als eine mittelalterliche Proklamation ansehen. Aber so ist die Praxis: theoretisch ist Arbeit bewilligt, aber die veraltete Tradition und konservative Vorurteile sind tief eingelebt, sie verdächtigen jeden körperlich behinderten Menschen der Unfähigkeit zur Arbeit und der Brotgeber schaltet ihn a priori aus der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte aus. Der Konservative lebt also in einem Zauberring, wo jeder ethische Anspruch der allgemeinen Gleichberechtigung auf Arbeit fehlt.

Der ethische Anspruch der österreichischen Körperbehinderten ist also in einem ernststen Konflikt mit dem traditionellen Konservatismus. Und daraus resultiert all die Härte des gegenwärtigen Schicksales der Krüppel. Es lastet auf der demokratischen Gesellschaft kein schwererer Schatten als die Tradition, die nur Körperbehinderten Hindernisse in den Weg stellt und ihnen nicht gleiche Gerechtigkeit gewährt.

Was bleibt also übrig? Das traditionelle Mißtrauen (und das ist das Problem der Körperbehinderten der ganzen Welt) zu ändern oder zu brechen und von der unmoralischen Unterdrückung der Menschen, die arbeiten wollen und arbeitsfähig sind, zu überzeugen. Das ist allerdings eine äußerst schwere Aufgabe, eine Umgestaltung der moralischen Erziehung der Gesellschaft und die kann nicht einmal ein Jahrzehnt lösen (höchstens es würde dies ein Gesetz zustande bringen). Aber warten ist gefährlich. Es bleibt also nur eines übrig: diese Unterdrückung durch Beweise unnachgiebig und ausdauernd zu brechen. Das bedeutet entschlossene und harte Arbeit, neue und wieder neue Beweise über erzielte Arbeitsresultate. Einmal muß doch die Ueberzeugung durchdringen, daß es keinen Unterschied zwischen einer handlosen Professorin, die sich zu ihrem Lebensberuf, trotzdem man sie sogar aus dem Studium ausschalten wollte, emporgearbeitet hatte und dem reichen Jüngling, den auf einen ähnlichen Posten günstige Bedingungen seines Wohlstandes gestellt haben, gibt; daß der Arbeiter ohne Füße in dem Erzeugungsprozeß ein wenigstens so gutes Rädchen ist, wie jeder andere, der in die Arbeitsorganisation durch

ein selbstverständliches Beharrungsvermögen gelangte, da er nebst gesunden Füßen auch 14 Jahre alt war und der Meister ihn ohne Mißtrauen aufnahm, das er aber in großem Maße dem Jungen ohne Füße entgegenbrachte. So stumpf kann keine Moral sein, selbst wenn es sich um die Moral der Erzeugung und des Handels handelt.

Es handelt sich nur darum, verlässliche Mittel zu finden, durch die der Körperbehinderte ohne Gefahr und verlässlich zum Ziele gelangt. Zum Ziele, das allen Menschen gleich am Herzen liegt: auf den Arbeitsmarkt, in die Arbeitsfront mit freier Konkurrenzmöglichkeit.

Das ununterbrochene Hervorheben und Akzentuieren der einen Art der Körperbehinderten-Fürsorge, z. B. Erziehung und ärztliche Behandlung, oder die Suche nach Beweisen, welcher Art der Fürsorge für die Zukunft des abnormalen Kindes wichtiger wäre, ist nur bei denjenigen möglich, die Gefangene ihrer eigenen Ideen sind und das Leben unter dem beschränktem Standpunkt der Ansichten ihres eigenen Berufes beurteilen. (Wenn es sich natürlich hier nicht ausschließlich um Interessen eines bestimmten Standes oder persönliche Interessen handelt.) Man kann nicht im geringsten die prinzipielle Wichtigkeit beider Standpunkte leugnen. Sie sind beide wichtig, sogar sehr wichtig. Aber sie dienen dem höchsten Ziel, das weiter und höher liegt als Horizonte einiger Berufszweige. Das Ziel und alle Arbeit zu Gunsten der Menschheit, also auch der Körperbehinderten, liegt erst im praktischen Leben. Hier und ausschließlich nur hier wird die Richtung gegeben und hier liegen die Prinzipie für Erfüllung der Aufgaben aller vorhergehenden Fürsorge um das Kind. Nur das praktische Leben ist der Diktator aller Bereiche der Arbeit für das Wohl des Menschen. Und diesem praktischen Leben muß jeder Einzelne dienen, ihm müssen alle Bereiche und Richtungen der Arbeit mit gleicher Ergebenheit dienen. In ihm sind die Wege aller Arbeit konzentriert, in ihm liegt das Ziel für alle theoretischen und praktischen Mitarbeiter. In der Vorbereitung des Menschen für das Leben in der Gesellschaft entscheidet endgültig nicht ausschließlich der Pädagoge, nicht der Arzt oder der Techniker, sondern einzig und allein die Ansprüche des Lebens, also der soziologische Standpunkt. Der soziologische Standpunkt ist die höchste Instanz alles Strebens, in welchem Bereiche und welcher Richtung auch immer: ärztliche Behandlung, Pädagogik, gewerbliche Erziehung, Studium und soziale Fürsorge. Die alle müssen besonders im Kampfe um eine bessere Zukunft der Körperbehinderten als Prinzip ihrer Arbeit das bescheidene Motto des heldenmütigen Königs tragen: Ich diene.

Zehn Jahre Arbeit der österreichischen Körperbehinderten-Organisation unter dem Schilde hoher ethischer Prinzipie ist für ungeduldige Jugend eine ziemlich lange Frist. (Die kleinen Schmerzen des täglichen Kampfes und stillen Entbehrens schmerzen, ungesehen, nicht.) Aber das alles genügt nicht, um die Gesellschaft eine der Hauptsünden gegen die Demokratie kennen ler-

nen zu lassen: das Vorurteil gegen die Fähigkeit der Körperbehinderten zur Arbeit. Es bleibt also nichts anderes übrig als ausharren, selbst wenn das Herz blutet. Die österreichische Körperbehinderten-Organisation hat Jahre intensiver Bemühungen mit allen Sorgen der Anfangsversuche, Mangel an öffentlichem Interesse und Gleichgültigkeit des bequemen Konservatismus hinter sich. Das ist eine schöne und gute Aussicht in die Zukunft. Aber es bedeutet auch eine Verpflichtung. Das moralische Ziel ihrer Arbeit steht fest vor ihnen. Gelangt man oder gelangt man nicht zum Ziele? In dieser Frage wurzelt der ganze Stolz aber auch die ganze Last der zielbewußten Arbeit, ein festes Band der Solidarität, in welcher die Kraft des Bestrebens weiter zu gehen liegt und welche zum Ausharren verbindet, selbst wenn die Frucht der Arbeit diejenigen, die nach uns kommen, ernten werden.

## Das Krüppelproblem.

Von Wilhelm Börner.

Als ein Angehöriger der kleinen Gruppe von Menschen, die an der Wiege der Krüppelbewegung in Oesterreich gestanden, freue ich mich aufrichtig über die ehrende Einladung, für die erste Nummer des zehnten Jahrganges dieser Zeitschrift einen kleinen Beitrag zu schreiben.

Da die Krüppelfürsorge bei uns überhaupt erst vor einem Jahrzehnt begann, ist es selbstverständlich, daß sie noch nicht dort halten kann, wo alle sozial und human Denkenden sie gerne sehen würden. Es bleibt noch sehr viel zu tun, um das zu verwirklichen, was den Gründern vorschwebte. Das Wichtigste scheint mir ein modernes Krüppelfürsorgegesetz zu sein, das leider noch immer fehlt. Die Voraussetzung dazu ist freilich, daß endlich das Gewissen der ganzen Bevölkerung und damit auch der Machthaber aufgerüttelt werde. Größere Erfolge sind nicht früher zu erzielen, bevor nicht das Krüppelproblem in seiner ganzen Tragweite allgemein richtig erkannt wird. Vom Anfang an war der leitende Gesichtspunkt der Krüppelfürsorge die Selbsthilfe der Krüppel und daran soll sich auch künftighin nichts ändern. Aber dieser sehr gesunde Grundsatz hat doch seine natürlichen Grenzen. Er kann sich nur bewähren, wenn die öffentliche Meinung sich endlich zum Krüppel anders einstellt als bisher.

Schon mit dem Wort „Krüppel“ beginnt die Problematik. Es bedeutet im gewöhnlichen Sprachgebrauch heute nicht — wie es sein sollte und müßte — einen bestimmten medizinischen Tatbestand, sondern eine abfällige Kritik, eine geringschätzigte Wertung. Die Bezeichnung „Krüppel“ hat noch immer etwas Herabsetzendes an sich, was aus der Geschichte der Einstellung zum Krüppel vom Altertum bis zur Gegenwart wohl verständlich, aber, ethisch genommen, doch im höchstem Maße verwerflich ist. Im Allgemeinbewußtsein ist Krüppel meist gleichbedeutend mit Almosenempfänger, Insasse von Siechenhäusern,

kurz Belastung der Gesellschaft. Diese rückständige, häßliche und törichte Auffassung muß endlich überwunden werden. Der Begriff „Krüppel“ muß eine solche Wandlung erfahren, daß eine derartige Wertung ausgeschlossen ist. Eben die Herbeiführung dieser Sinnesänderung und dieses Bedeutungswandels bildet meines Erachtens das Hauptproblem, das in drei Teilprobleme zerfällt: ein soziales, ein psychologisches und ein ethisches.

Die soziale Seite macht das eigentliche Fürsorgeproblem aus. Es handelt sich darum, die Krüppel derart in die Gemeinschaft einzugliedern, daß diese den größten Nutzen davon hat und die Krüppel die besten Leistungen vollbringen und die stärkste innere Befriedigung finden können. Alle Probleme des Krüppelunterrichtes, der Krüppelberufsberatung, der Krüppelarbeit kommen hier in Betracht. Werden die richtigen Mittel zur Lösung gefunden — und in anderen Staaten werden sie schon seit langer Zeit in vorbildlicher Weise angewendet — dann wird die Geringschätzung, die heute leider noch im Wort Krüppel enthalten ist, gewiß wegfallen. In dem Maße, in dem die Krüppel erwerbsfähig gemacht werden, werden sie auch gesellschaftlich geachtet und positiv gewertet werden. Die produktive Krüppelfürsorge ist das wichtigste Krüppelfürsorgeproblem.

Die psychologische Seite hängt mit der sozialen innig zusammen. Es ist sicherlich verfehlt, das ganze menschliche Seelenleben auf einen gemeinsamen Nenner bringen zu wollen. Darin liegt immer eine Vergewaltigung der Tatsachen. Das Seelenleben ist viel zu kompliziert, als daß es sich auf ein einziges Prinzip zurückführen ließe, heiße es nun Egoismus oder „Wille zur Macht“ oder Sexualität oder wie immer. Deshalb ist es auch einseitig, im Minderwertigkeitsgefühl die einzige oder zumindest wichtigste treibende Kraft im Seelenleben zu sehen. Unverkennbar ist jedoch, daß der Minderwertigkeitskomplex im Krüppel eine wesentliche Rolle spielt. Das ist kaum anders möglich. Der Krüppel wird unaufhörlich auf seine Mängel und auf die Ueberlegenheit der Gesunden hingewiesen. Vieles ist ihm vollkommen versagt; vieles kann er nicht ausführen, was dem Normalen mühelos gelingt. Wie sollte sich da nicht ein Gefühl der Minderwertigkeit herausbilden? Dieses Gefühl führt aber leicht auf Abwege. Es ist ein arges Vorurteil, wenn oft behauptet wird, dem Krüppel sei im allgemeinen Bosheit, Rachsucht, Grausamkeit und dergleichen eigenförmlich. Das ist eine furchtbare Verleumdung. Es finden sich unter den Krüppeln Menschen wie Epiktet, Moses Mendelssohn, Gyzicki, Carneri, die zu den edelsten Vertretern der Menschheit gehören. Das Minderwertigkeitsgefühl muß keineswegs nur schlechte Folgen nach sich ziehen. Aber häufig wird es tatsächlich für die Gesellschaft gefährlich sein und zugleich die einzelnen unglücklich machen. Deshalb liegt das psychologische Krüppelproblem darin, daß die gesamte Krüppelerziehung planmäßig dem Minderwertigkeitskomplex vorbeugt und, falls er auftritt, ihn kompensiert.

Hier ist auch schon die ethische Seite erkennbar. Das wichtigste ist die Verhütung der Krüppelhaftigkeit. Durch möglichst hohe und geschärfte Verantwortlichkeit muß von seiten des Staates und der einzelnen Bürger alles getan werden, was sich prophylaktisch tun läßt. Die Bekämpfung der Tuberkulose, der Rachitis und der Geschlechtskrankheiten, der Mutterschutz, die Säuglingsfürsorge, die Wohnungshygiene, die Antialkoholbewegung — das alles bedeutet einen Abbau der Krüppelhaftigkeit in der Welt. Von großer Bedeutung ist ferner die möglichst starke Ausbildung der Aktivität des Krüppels. Das Leben jedes höher gestimmten, aufs Geistige gerichteten Menschen steht im Schatten des Körpers. Es wird keinen so gearteten Menschen geben, der nicht zumindest vorübergehend unter seiner Körperlichkeit leidet. Man braucht dabei gar nicht an Krankheiten zu denken. Wie oft spielt uns der Leib einen Streich! Wie oft versagt er! Wie oft hemmt er uns in unserem Besten! Wie sehr setzt er unserem Willen Grenzen! Darin liegt ein Teil dessen, was ich die „immanente Tragik“ des Lebens nennen möchte. Aber wie groß und gewaltig ist diese Tragik beim Krüppel! Für ihn ist das ganze Leben ein unaufhörlicher Kampf mit dem Körper, sozusagen ein Kampf gegen die Materie. Hier liegt ein großes ethisches Problem: die heroische Führung und Meisterung dieses Kampfes. Die wichtigste ethische Aufgabe liegt darin, daß die Krüppel durch die gesamte Fürsorge im weitesten Sinne und durch die ganze Erziehung einerseits zur höchsten ihnen erreichbaren Leistungsfähigkeit, andererseits zu diesem Heroismus befähigt werden. Dann wird auch die Einstellung der Gesunden zu den Krüppeln eine ganz entgegengesetzte werden. Sie werden ihnen dankbar sein für das Vorbild, das sie ihnen im Kampfe mit dem Körper geben. Aus der verachtenden und herablassenden Einstellung zum Krüppel wird Bewunderung werden.

Mögen die nächsten zehn Jahre uns der Lösung dieses dreifachen Krüppelproblems wesentlich näherbringen!

## Ein Jubiläum sozialer Tätigkeit.

Von Dir. Felix Frankl, Vorsitzender des Vereines

„Allgemeine Nährpflicht“.

Seit zehn Jahren beobachte ich das Streben und Wirken der österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft, bei deren Gründung auch ich Pate stand, beobachte ihr Wachsen und Gedeihen sowohl als förderndes Mitglied, wie auch mit den Augen des Anhängers des Existenzschutz- und Nährpflichtgedankens. Wenn auch diese tapfere von Idealismus und Energie erfüllte Gemeinschaft in den zehn Jahren ihres Bestehens oft schwere Stürme zu überwinden hatte und auch vor bitteren Enttäuschungen nicht bewahrt wurde, ist es ihr doch gelungen, ihre Organisation auf- und auszubauen und ihr Programm schon jetzt im

## EINLADUNG

zu der am Samstag, den 28. März 1936, um 1/23 Uhr nachmittags, im Saale der „Oberösterreicher“, Wien, XVIII., Jörgerstraße 4, stattfindenden

# 10. ordentlichen Generalversammlung

---

### TAGESORDNUNG:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
2. Berichte
  - a) Vereinstätigkeit
  - b) Werkstättenbetrieb
  - c) Kassagebarung
  - d) Kontrolle
3. Neuwahl der Zentralleitung
4. Anträge zur Generalversammlung
5. Satzungsänderungen
6. Eventuelles

Anträge zur Generalversammlung können bis 23. März 1936 bei der Zentrale, Wien, VIII., Wickenburggasse 15, eingebracht werden. Diesbezügliche Zuschriften sollen den ersichtlichen Vermerk: „Anträge zur Generalversammlung“ tragen.

„Mit beratender und beschließender Stimme nehmen an der Hauptversammlung die ordentlichen Mitglieder und mit beratender Stimme die außerordentlichen Mitglieder teil. Die Hauptversammlung ist beschlußfähig, wenn die Einberufung mindestens 10 Tage vorher unter genauer Angabe der Tagesordnung in geeigneter Weise kundgemacht wurde. Ist nicht ein Drittel der Mitglieder anwesend, so findet eine halbe Stunde später, eine zweite Hauptversammlung statt, die unter allen Umständen gültig ist . . .“

Magdalena Herzele e. h.  
Schriftführerin

Gustav Rudolf e. h.  
Obmann

Einlaß nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte

Es ist im Interesse eines jeden Mitgliedes gelegen, zur Hauptversammlung zu erscheinen

Anschließend an die Generalversammlung findet aus Anlaß des 10-jähr. Bestandes der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“ eine

## Festversammlung

---

statt

### FESTFOLGE:

1. Festmarsch
2. Eröffnung
3. Musikvorträge
4. „Zehn Jahre Krüppelarbeitsgemeinschaft“: Direktor Hans Radl
5. Begrüßungsansprachen
6. Musikvorträge
7. Mitgliederehrung anläßlich der 10-jährigen Zugehörigkeit zur Krüppelarbeitsgemeinschaft
8. Vorträge des Mandl-Quartetts

bescheidenen Ausmaße zu verwirklichen. Allerdings ist dies nur ein Beginn und es wird noch große Anstrengungen kosten, um sich immer mehr und mehr durchzusetzen und ein Faktor zu werden, der aus unserem Gesellschaftsleben nicht mehr weggedacht werden kann. Wenn auch von den Forderungen der Vereinigung, Forderungen, die in anderen Ländern längst Wirklichkeit geworden sind, bei uns noch der Großteil unerfüllt ist, so darf dies eine strebende, aktivistisch eingestellte und von ihrem guten Rechte überzeugte Gemeinschaft nicht abhalten, auszuharren und ihren Weg in gerader Linie geschlossen weiter zu verfolgen. Durch ihre Werkstätten hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft bewiesen, daß der Krüppel arbeiten will und arbeiten kann und daher mit Recht Arbeit fordert und nicht Mitleid.

Bei dieser aufklärenden Arbeit ist es die Zeitschrift „Der Krüppel“, die heute in den zehnten Jahrgang ihres Bestandes tritt, die reichlich das ihre dazu beigetragen hat, den Behörden und sozialen Faktoren Oesterreichs Sinn, Zweck und Berechtigung der Forderungen in anschaulicher Weise vor Augen zu halten und durch Artikel über die soziale Forderung der Krüppel in einigen Auslandsstaaten auf dem Gebiete der Erziehung (in Elementar-Sonderschulen und Berufsschulung), sowie frühester, großzügiger orthopädischer Behandlung verkrüppelter Kinder, um diese für das Berufsleben fähig zu machen, auf das zu verweisen, was hier noch nottut. Gleichzeitig hat das Blatt es verstanden, für seine Mitglieder ein wertvolles Nachrichten- und Verständigungsorgan zu werden, erzieherisch zu wirken, Verzweifelten neuen Mut einzuflößen und so Rückgrat und sozialer Halt für viele Menschen zu werden, die sich ihres menschlichen Wertes innerhalb der staatlichen Gemeinschaft noch nicht bewußt waren.

In meinem Begrüßungsschreiben zur ersten Nummer der Zeitschrift (Jänner 1927) habe ich vom Standpunkte des Nährpflichtlers unter Anderem gesagt: „Als Anfang ist es sehr begrüßenswert, daß wenigstens die Schwächsten sich zu einer nährpflichtähnlichen Organisation zusammenschließen, um der Welt ein Beispiel zu geben, daß Selbstsucht Tod ist und nur Solidarität den Menschen befähigt, den Kampf gegen seinen gemeinsamen Feind — die grausame Natur — aufzunehmen.“ Diesen Solidaritätsgedanken hat die erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft trotz manchen zeitweiligen Reibungen und Enttäuschungen immer wieder zum Panier erhoben und nur mit diesem Solidaritätsgedanken wird es ihr möglich sein, in einem zweiten Dezennium ihres Wirkens um ein gutes Stück weiterzukommen, um es schließlich zu erreichen, daß auch jedem Krüppel sein Menschenrecht auf Arbeit und Lebenshaltung gesichert werde und damit die Möglichkeit gegeben, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden und sich als solches zu fühlen.

## Zum 10. Jahrestag.

Zehn Jahre trollten sich dahin, zehn Jahre, seit das erstmal Du in das Leben zogst hinaus vom Druckersaal.

Es wirbelte der Zeiten Sturm so manchen Starken aus dem Land,

Doch Du, der Schwachen Stimme nur, Du bliebst bestehn, Du hieltest stand.

Denn Dich führt viele kleine Kraft, gepaart mit zähem Sinn Aus aller Unrast dieser Zeit zu neuem Ufer hin.

Du bist das Wort, Du bist der Weg, Du bist das lichte Ziel Für uns, die Abseitsstehenden, und das ist viel.

Oft schlug aus Deinen Spalten uns des Lebens Wille mächtig an

Und zeigte uns mit starkem Wort, was selbst der Schwächste kann.

Du gabst uns Mut, Du gabst uns Kraft, Du wurdest uns das Band,

Durch das der Einzelne von uns zu seinen Brüdern fand.

Nicht Mitleid, Arbeit wollen wir, wir stellen unsern Mann, Laßt uns doch zeigen was wir können, laßt uns heran.

Denn jeder, selbst der Schwächste, hat in sich noch soviel Kraft,

Daß er für seinen Unterhalt, sei es wie immer, schafft.

Du lehrtest uns den Hoffnungsquell, wenn uns der Quell versiegt,

„Verzweifle niemals, bleibe stark, der Wille siegt“.

Und heut, an Deinem Jahrestag, da wünschen wir, Dir, Jubilar:

„Bleib weiter Sammler unsrer Kraft noch viele, viele Jahr“.

Alols Roßmanlth.

## 10 Jahre Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Von Hugo Matzner.

Wenn es auch heute viel leichter ist als vor der am 19. August 1926 erfolgten Gründung der Krüppelarbeitsgemeinschaft, den Verkrüppelten den Begriff der Selbsthilfe näher zu bringen, so ist doch der große Wert einer Selbsthilfeorganisation bei einem nicht geringen Teil noch nicht voll erkannt worden. Deshalb bietet der Umstand, daß die Krüppelarbeitsgemeinschaft in das zehnte Jahr ihres Bestandes eintritt, willkommene Gelegenheit, um an Hand von Tatsachen ihre Bedeutung und ihr Wirken für die einzelnen Mitglieder und die Gesamtheit darzulegen.

Getreu ihrem Motto „Arbeit, nicht Mitleid!“ hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft die Selbsthilfe zu ihrem Leitmotiv erkoren. Aber Selbsthilfe betreiben, wo die Grundlagen fehlen, ist eine nicht leichte Sache. In dieser Situation befand sich die Krüppelarbeitsgemeinschaft bei Beginn ihrer Tätigkeit. Deshalb galt es vorerst,

die breite Öffentlichkeit und die Behörden auf die Krüppelarbeitsgemeinschaft aufmerksam zu machen. Das ist durch Zeitungsnotizen, Eingaben an die Behörden und nicht zuletzt durch Versammlungen geschehen. Um den Beweis von der Arbeitsfähigkeit und dem Arbeitswillen der Krüppel zu erbringen, hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft schon zu Weihnachten des Gründungsjahres eine Ausstellung im Warenhaus Gerngroß durchgeführt, welche große Beachtung gefunden und zur Propagierung des Krüppelproblems ein Wesentliches beigetragen hat.

Auf Grund der Zeitungsnotizen erfolgte Anmeldung auf Anmeldung von Krüppel-Mitgliedern und auch von unterstützenden Mitgliedern. Die Eingaben an die Behörden haben selbstverständlich ihre Erledigung gefunden. Manchen dieser Erledigungen war das Erstaunen über eine Krüppelorganisation zu entnehmen, was die Krüppelarbeitsgemeinschaft zu intensiveren Eingaben veranlaßte.

In der Erkenntnis der Notwendigkeit eines Sprachrohres für die Krüppelidee wurde die Zeitschrift „Der Krüppel“ schon sechs Monate nach der Gründung der Krüppelarbeitsgemeinschaft und zwar am 1. Jänner 1927, wenn auch unter schweren Verhältnissen herausgegeben. „Der Krüppel“ hat sich von allem Anfang die Aufgabe gestellt, nicht nur ethischen Zwecken zu dienen, sondern auch bei den öffentlichen Stellen das Interesse für Krüppelfürsorge wachzurufen. Nach beiden Richtungen hin ist „Der Krüppel“ seiner Aufgabe gerecht worden, was die Anerkennungen beweisen, die der Redaktion des öfteren gezollt wurden.

Am 30. Jänner 1927 hat die II. Generalversammlung, welche der Gründenden Versammlung folgte, stattgefunden. Dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß Ansätze zur Fortentwicklung der Krüppelarbeitsgemeinschaft gegeben waren.

Ermutigt hiedurch schritt die Krüppelarbeitsgemeinschaft an das schon von Anfang an gesteckte Ziel der Errichtung von Krüppelwerkstätten, da ohne solche eine Krüppelorganisation undenkbar ist. Die Inbetriebsetzung der Werkstätten erfolgte in den von der Gemeinde Wien zugewiesenen Räumen, X., Bürgergasse 22, anfangs Juni 1927 und die Eröffnung unter Teilnahme vieler prominenter Persönlichkeiten und der Pressevertreter am 8. Oktober des gleichen Jahres.

Da sowohl die notwendigsten Mittel fehlten und auch Arbeitszuweisungen nur ganz unzureichend erfolgten, waren die Werkstätten Sorgenkinder der Krüppelarbeitsgemeinschaft. Diese Sorge, gepaart mit der für die Besserstellung der Krüppel, eiferte erst recht die Krüppelarbeitsgemeinschaft an, das geschaffene Werk auszubauen. Dieser Vorsatz wurde mit Konsequenz, aber auch mit Erfolg durchgeführt, wofür die Tätigkeitsberichte der jeweiligen Generalversammlungen Beweise liefern. Wenn diese Berichte als Grundlage genommen werden, so ersieht man ein Ansteigen der Mitgliederzahl, der vielseitig ausübenden Fürsorge und des immer besser fundierten Werkstättenbetriebes.

Da bekanntlich Ortsgruppen Stützpunkte sind, von denen aus der Kampf der Zentrale um Verbesserung der Lage der Krüppel unterstützt wird, wurden nach und nach Ortsgruppen in Wien und in den Bundesländern gegründet. Hierbei sei besonders erwähnt, daß die vom „Zentralverband der Zivilinvaliden Oesterreichs, deren Witwen und Waisen“ gegründete Ortsgruppe St. Pölten ihren Uebertritt zur Krüppelarbeitsgemeinschaft am 14. Mai 1927 vollzogen hat. Wenn diese Begebenheit besonders betont wird, so aus dem Grunde, weil die Ortsgruppe St. Pölten bereits Werkstätten geführt hat und zwar Lehrwerkstätten, aus denen bisher 14 Freisprüche erfolgt sind.

Die von der Ethischen Gemeinde am 19. Februar 1928 veranstaltete Konferenz über Krüppelfürsorge hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft zum Anlaß genommen, um eine von der Mitgliederversammlung am 18. Februar 1928, welche den Auftakt zur vorerwähnten Konferenz bildete, gefaßte Resolution den in Betracht kommenden Behörden und den damals bestandenen parlamentarischen Parteien zu übermitteln, in der die Wünsche der Krüppel an die Öffentlichkeit zusammengefaßt waren. Die von diesen Stellen an die Krüppelarbeitsgemeinschaft gerichteten Zuschriften würdigen wohl die in der Resolution aufgestellten Forderungen, deren Verwirklichung aber aus verschiedenen Gründen auf eine geeignetere Zeit hinausgeschoben wurde.

Wenn auch die unternommenen Schritte bedauerlicherweise resultatlos geblieben sind, hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft die in der vorerwähnten Resolution niedergelegten Wünsche den Behörden in der Folge neuerlich unterbreitet, hoffend, daß den Wünschen doch einmal wenn auch schrittweise entsprochen werden wird.

Einen Markstein in der Bewegung der Krüppelarbeitsgemeinschaft bildete das Jahr 1930. Die Enge des sogenannten Büros und dessen große Entfernung von den Werkstättenbetrieben, die überdies auch unzulänglich untergebracht waren, hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft gezwungen, immer wieder Räume anzufordern, in denen eine konzentrierte Arbeit geleistet werden könnte. In der Erkenntnis der Notwendigkeit hat die Gemeinde Wien der Krüppelarbeitsgemeinschaft die von ihr gegenwärtig benützten Räume zugewiesen, die im Monate Dezember 1930 ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

In diesen Räumen erfolgten Besichtigungen der Presse und Korporationen des In- und Auslandes. Zu der eindrucksvollsten Besichtigung durch die Presse ist diejenige zu zählen, welche das Kuratorium veranlaßt hat.

Wie jede Vereinigung ist auch die Krüppelarbeitsgemeinschaft vor Enttäuschungen nicht bewahrt geblieben; aber die größte Enttäuschung erlebte sie dadurch, daß es der Krüppelarbeitsgemeinschaft trotz der größten Bemühungen nicht gelungen ist, eine Krüppelzählung im Rahmen der im Jahre 1934 erfolgten Volkszählung durchzusetzen. Den vorgebrachten Argumenten für eine

Krüppelzählung wurde die Würdigung wohl zuteil aber schließlich siegte über alle Argumente die finanzielle Frage, die bei objektiver Betrachtung gar nicht in die Waagschale hätte fallen dürfen.

Einen neuen Fortschritt in der Entwicklung bedeutete es, als es der Krüppelarbeitsgemeinschaft im Jahre 1934 gelang, ein Kuratorium prominenter Persönlichkeiten zur Mitarbeit zu gewinnen, dem Herr Vizebürgermeister Dr. E. K. Winter vorsteht, und das vor allem die notwendigen Verbindungen mit der öffentlichen Stellen herzustellen und aufrechtzuerhalten bemüht ist. Die durch das Kuratorium schon bisher erreichte Förderung und Unterstützung berechtigt zu der Annahme, daß sich diese Einrichtung auch weiterhin fruchtbringend für die Mitglieder der Krüppelarbeitsgemeinschaft, in späterer Zeit auch für alle Krüppel auswirken wird.

Diese kurze Schilderung des Werdeganges der Krüppelarbeitsgemeinschaft zeigt wohl, daß es unserer Selbsthilfeorganisation in den 10 Jahren gelungen ist, manchen Schritt nach vorwärts zu machen. Noch immer aber stehen viele abseits, die allen Grund hätten, in unseren Reihen mit uns dem gemeinsamen Ziele zuzustreben. Je größer und geschlossener unsere Reihen sein werden, umso rascher und vollkommener wird uns die Erfüllung unserer Wünsche zuteil werden. Möge die nächste Zeit alle Krüppel in die Krüppelarbeitsgemeinschaft führen zum gemeinsamen Nutzen.

## 10 Jahre Werkstätten.

Von Hans Kotrnetz, Prokurist der GÖC.

Unsere Zeitschrift hat ein Festkleid angelegt. Die einzelnen Teile der Festkleidung wurden, damit sie als Ganzes einen recht repräsentablen Eindruck machen, besonders ausgebildeten Fachleuten zur Verfertigung übergeben. Gutgesinnte Organe der Krüppelarbeitsgemeinschaft waren

schaft am dringendsten für seine schwache und verkrümmte Wirbelsäule braucht — einen Gradhalter.

Es ist einmal der Krüppelarbeitsgemeinschaft noch viel schlechter gegangen als jetzt. Matzner, der verdiente Sekretär, hat von seinen Vorgängern die Leitung übernommen und hat, ohne noch die Ursachen zu erkennen, gesehen, daß es mit der Krüppelarbeitsgemeinschaft abwärts gehe. Er hat sich an die Gemeinde Wien gewendet um Hilfe in Form eines Kredites. Das ging nicht. Aber die Funktionäre, die gerne den Krüppeln geholfen hätten, haben ihnen wohl keinen „Rat“ erteilt, sondern einen „Rat“ zugeteilt und griffen auf meine Person. Ich gab die Zustimmung, nachdem ich mich der Mitarbeit der Frau Else Landau versichert hatte und auch die Zusicherung meines Kollegen Rauch von der GÖC erhielt, daß er bei der Administration mittun wolle.

Wir haben also in den Apfel gebissen, herzhaft gebissen und haben gefunden, daß er aber schon scheußlich sauer war. Er war unreif. Sollten wir den Bissen schlucken? Wir riskierten einen Katarrh. Die Vermögensverhältnisse wurden nach mühsamer Trennung der Gebarung des Vereines (als Organisation) und der Gebarung der Werkstätten übersichtlich, aber wir hatten die Erkenntnis, daß ein schwerer Kridazustand vorhanden war. Also nun, wie bei einem ordentlichen Kridatar, Ausgleich mit den Gläubigern und Abstreiten. Es gelang.

Wir bekamen beträchtliche Subventionen, die Leiter der Werkstätten, die, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, vollständig versagt hatten, wurden entfernt, wir reformierten die Werbung um Aufträge und die Produktion selbst.

Die Bürstenbinderei machten wir im Rahmen der Krüppelarbeitsgemeinschaft zu einem selbständigen Unternehmen, das die Organisation mit Verlusten nicht mehr belasten konnte. Die seither entstandene Korbflechterei wurde auf dieselbe



der Meinung, auch ich „müsse“ dazu einen Beitrag liefern und da ich mich dem ausgeübten Terror nicht entziehen kann, will ich keinen nach außen sichtbaren Teil der Kleidung fertigstellen, sondern mich damit bescheiden, für den festlichen Anlaß nur ein diskretes Kleidungsstück zu liefern, das der arme Körper der Krüppelarbeitsgemein-

Basis gestellt und nun erfüllen beide Werkstätten ihren Zweck, das ist, von Krüppeln geleitet zu werden und für Krüppel Arbeit zu schaffen, derzeit recht gut.

Eine schwere Sorge war aber die Weißnäheri. Als wir endlich nach vielen Bemühungen reine und schöne Räume auch für diese Werk-

stätte bekamen, mußte der schwere Entschluß gefaßt werden, recht beträchtliche Beträge auf Kredit zu investieren. Meine Kollegen, Prokuristen aus der Textilabteilung der GÖC, haben uns beraten, über deren Veranlassung hat uns auch die Firma Singer sehr großes Entgegenkommen bewiesen dadurch, daß sie uns die Zahlung für von ihr bezogene Maschinen erleichterte, in der Hauptsache aber dadurch, daß sie ihre Fachleute zur Verfügung stellte, um Einrichtungen individueller Art zu schaffen, die jeder einzelnen Arbeiterin nach Maßgabe ihrer körperlichen Behinderung die Arbeit erleichterten.

Die Werkstätte geht. Anfangs hatten wir gute Jahre. Hauptsächlich das Wirtschaftsamt der Gemeinde Wien hat uns gut beschäftigt. Wir konnten Abschreibungen von den Investitionen vornehmen und ein klein wenig Fett ansetzen auf unserem sehr mageren Körper, dann hat aber leider die einsetzende große Sparsamkeit bei der Vergabe von Aufträgen das Jahr 1934 zum ersten Male wieder eine empfindlich passive Gebarung in der Weißnäherei gebracht.

1935 geht es wieder besser — aber noch nicht gut.

Inzwischen sind nämlich der Krüppelarbeitsgemeinschaft wieder Männer zur Seite getreten — das Kuratorium — die sich ernstlich darum bemühen, ihr zu helfen. Es sei insbesondere der Herr Amtsrat Runge genannt, der aus dem Wirtschaftsamt der Gemeinde Wien noch herausholt, was möglich ist und Herr Direktor Schmidt, der für uns vom Ministerium für soziale Fürsorge Aufträge vermittelt hat, so daß die Gebarung 1935 schon erträglich genannt werden kann.

Ich erinnere mich an frühere Generalversammlungen der Krüppelarbeitsgemeinschaft. Das Mißtrauen gegen einen „Gesunden“ war offenkundig. Der Wirtschaftsberater, als welcher ich von mancher Seite ohne Gebühr und über Verdienst bezeichnet werde, wurde als der böse Mann (auch Wau-Wau) empfunden, weil er nicht alles gutheißen konnte, was gewünscht wurde und die sogenannte „Kuratell“ erschien manchen Mitgliedern noch unerträglich.

1935 wurde in der Generalversammlung ein Kuratorium, (dem ich nicht angehöre), in die Statuten eingebaut und auch da gab es Mißtrauen und Widerstände. Ich nehme an, daß die Mißtrauischen und die Kritiker von damals schon belehrt sind, daß die Krüppelarbeitsgemeinschaft allen Anlaß hat, der Leitung dankbar zu sein, daß sie diese Männer herausgefunden hat, und den Männern selbst, daß sie sich zur Verfügung gehalten haben und in wirklich anerkannter Weise für die Krüppelarbeitsgemeinschaft, wie noch die Zukunft deutlicher lehren wird, sehr viel geleistet haben.

Bei einem Jubiläum gratuliert man. Man wünscht etwas und deshalb wünsche ich: Erstens die gesamte Organisation möge in immer höherem Maße das werden, was sie sein will, eine von den Behörden ernst genommene Schutzstelle für die armen Mitglieder. Zweitens die Werkstätten mö-

gen sich dank der Unterstützung der Behörden entwickeln und das werden, was bisher noch nicht erreicht werden konnte, nämlich „Gradhalter“ für den schwachen Rücken der Organisation, indem sie aus ihren Erträgen für die finanziellen, gar nicht geringen Bedürfnisse der Krüppelarbeitsgemeinschaft wesentlich beitragen: Und drittens, daß ihr die wohlgesinnten Männer aus dem Kuratorium recht lange erhalten bleiben mögen.

Damit wird die Funktion des „Wau-Wau“ (-Wirtschaftsberaters), der wirklich manchmal die Leitung der Krüppelarbeitsgemeinschaft beeinflussen mußte, nicht vorhandenes Geld nicht zu verbrauchen oder aufzuteilen, überflüssig werden.

Alle guten Wünsche zum 10jährigen Jubiläum, allen Erfolg für das nächste.

## Das 10. Jahr der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Von Gustav Rudolf.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer des „Krüppel“ tritt die Arbeitsgemeinschaft in das 10. Jahr ihrer Tätigkeit. So wie in allen Organisationen die Jahre des Bestandes der Gradmesser des Stillstandes oder des Fortschrittes sind, wollen auch wir eine Vorschau halten und diesem Zweck sollen meine Feststellungen dienen.

Ueber die bereits zurückgelegten neun Jahre ist schon Vieles gesagt und viel geschrieben worden, daher erübrigt sich die Notwendigkeit, näher darauf einzugehen. Obwohl die Krüppelarbeitsgemeinschaft die Selbsthilfe als ihr oberstes Leitmotiv betrachtet und nach Möglichkeit auch zur Anwendung bringt, war es ihr doch nicht möglich, allein fertig zu werden. Nach langen und durchaus nicht leichten Bemühungen ist es gelungen an die Spitze der Organisation ein Kuratorium prominenter Personen zu stellen, die als Helfer der Krüppelarbeitsgemeinschaft zur Seite stehen. So dürfen wir hoffen, daß nach einem sorgenvollen, mit vielen schwarzen Punkten durchzogenen Jahr, ein Jahr des Lichtblickes wie nicht minder ein Jahr des Aufstieges der Organisation im Jubiläumsjahr einzieht. Daß der Tiefstand des Vorjahres mit all seinen bösen Auswirkungen bereits überschritten ist, beweist uns die Tatsache, daß allmählich die öffentlichen und staatlichen Stellen uns ihre hilfreiche Unterstützung und Förderung zugesagt haben. Schon aus Anlaß unserer Weihnachtsfeiern in den Ortsgruppen konnten die Leitungen der einzelnen Ortsgruppen die öffentlichen Mandatäre der Bezirke begrüßen. Vom Leiter des Wohlfahrtsamtes der Stadt Wien, Herrn Obersenatsrat Dr. Maly hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft die Zusage erhalten, wonach den Wünschen der Ortsgruppen sowie der Zentrale nach Möglichkeit Rechnung getragen wird. Besondere Bedeutung kommt der Vorsprache beim Bundesminister für soziale Verwaltung, Herrn Prof. Dr. Dobretsberger zu. Auch das Entgegenkommen der einzelnen Fürsorgeämter bleibe nicht unerwähnt. Alle die hier angeführ-

ten Lichtpunkte verdankt die Krüppelarbeitsgemeinschaft den Herren des Kuratoriums, ohne deren Hilfe ein Vorwärtsschreiten und ein Aufstieg nicht möglich gewesen wäre. Außer den angeführten Lichtblicken gibt es noch andere, die später an anderer Stelle besprochen werden.

An der Leitung sowie an der Mitgliedschaft wird es nun liegen, durch redliches Hinzutun von beiden Teilen dem Wohle aller Krüppel Oesterreichs zu dienen. Dann wird der Erfolg und Sieg für die Organisation nicht ausbleiben.

## EHRENTAFEL

der Mitglieder, die seit der Gründung in beispielgebender Treue der Krüppelarbeitsgemeinschaft angehören:

Franz Berg  
Marie Blegenzahn  
Marie Bründl  
Rosa Christamentl  
Leopold Franz  
Franz Friedl  
Marie Gallos  
Anna Höchsmann  
Fritz Hruska

Josef Jelaschitz  
Rudolf Köbl  
Hermine Kuttengerger  
Willfried Kobras  
Hugo Matzner  
Fritz Miloj  
August Payerl  
Karoline Richter  
Rudolf Segel

Salo Schottenfeld  
Hedwig Spacil  
Frieda Stern  
Ernst Stinauer  
Karoline Vojnisek  
Theodora Wallauer  
Karl Wechsler  
Otto Weidhaus

Unterstützende Mitglieder:

Siegmond Beck  
Wilhelm Börner  
Robert Bunzl  
Felix Frankl

Ödille Kuttengerger  
Rosalie Maler  
Direktor Hans Radl  
Prof. Dr. Hans Splitzky

Wir danken diesen Mitgliedern dafür, daß sie als Führer und Weggefährten durch ein Jahrzehnt für die Idee der Krüppelarbeitsgemeinschaft gewirkt und gekämpft haben.

### Berichte aus der Organisation.

#### Vorsprache beim Herrn Bundesminister für soziale Verwaltung.

Am 18. Jänner wurden Vertreter der Krüppelarbeitsgemeinschaft vom Herrn Bundesminister für soziale Verwaltung Dr. Dobretsberger empfangen, um über die Tätigkeit des Vereines zu berichten und die Wünsche der Krüppel an die öffentliche Fürsorge vorzutragen. Für die Krüppelarbeitsgemeinschaft haben folgende Herren an der Vorsprache teilgenommen: Amtsrat Runge, Mitglied des Kuratoriums, der als Führer der Abordnung ein eingehendes Referat erstattete, Prokurist Kotrnetz, Direktor Radl, Mitglied des Kuratoriums, und der Obmann der Krüppelarbeitsgemeinschaft Rudolf.

Herr Amtsrat Runge besprach zuerst die 10jährige Entwicklung der Krüppelarbeitsgemeinschaft, wie sie im Anwachsen der Ortsgruppen und der Mitgliederzahlen zum Ausdruck kommt. Eine kleine Statistik zeigt, daß nur zehn Prozent der Mitglieder im Erwerb stehen, 75 Prozent erwerbsfähig aber derzeit ohne Erwerb und 15 Prozent als dauernd erwerbsunfähig zu betrachten sind.

Die Leistungen der Organisation bestehen in individueller Beratung und Belehrung, Interventionen bei Behörden, materieller Unterstützung der Mitglieder durch Geldaushilfen, Speiseaktion und in der Weihnachtsaktion. Der produktiven Krüppelfürsorge dienen die Werkstätten der Krüppelarbeitsgemeinschaft. In diesen Werkstät-

ten sind in Wien und St. Pölten über 60 Verkrüppelte beschäftigt und liefern durch ihre Arbeit den Beweis, daß der Krüppel durch entsprechende Einrichtungen erwerbsfähig gemacht werden kann.

Die Mittel zu dieser Tätigkeit bringt die Organisation zu 35 Prozent aus eigenem auf, 65 Prozent der Ausgaben werden aus Subventionen und Spenden bestritten. Da aber vor allem die Einkünfte aus den Mitgliedsbeiträgen und der Kinolizenz rückgängig sind, ist eine stärkere Unterstützung der Krüppelarbeitsgemeinschaft durch Behörden und private Persönlichkeiten dringend notwendig.

Aus diesen Ausführungen ergab sich die Bitte an den Herrn Bundesminister, die Bestrebungen der Krüppelarbeitsgemeinschaft zu fördern durch:

1. Eine Erhöhung der staatlichen Subvention, die früher 1500 S betragen hat und nun auf 1000 S gekürzt wurde, wovon ein Teil an die Ortsgruppe St. Pölten überwiesen werden muß.

2. Förderung der produktiven Krüppelfürsorge in der Form, daß eine reichlichere Zuweisung von Arbeitsaufträgen für die Anstalten des Bundes erfolgt, um mehr Krüppel einstellen zu können.

Die Weißnäherei erhielt im Jahre 1935: vom Bundesministerium für soziale Verwaltung 67 Prozent der verarbeiteten Menge und 40 Prozent der Lohnsumme, von der Gemeinde Wien inkl. Straßenbahn 28 Prozent der verarbeiteten Menge und 46 Prozent der Lohnsumme und von Diversen fünf Prozent der verar-

beiteten Menge und 14 Prozent der Lohnsumme.

Insgesamt wurden im Jahre 1935 von vierzehn Mädchen auf zwölf Maschinen 81.750 Wäschestücke um eine Lohnsumme von 26.520 S verarbeitet.

Aehnlich sind die Verhältnisse in den übrigen Werkstätten, die von eigenen Meistern geführt werden und nur Krüppel als Lehrlinge und Gehilfen beschäftigen.

3. Krüppelfürsorge für Kinder und Jugendliche. Die Sonderschule für verkrüppelte Kinder wird derzeit von 160 Kindern besucht. Von den 100 bisher schulmündig gewordenen Jugendlichen sind 40 in Lehren oder an Arbeitsplätzen. 60 sind ohne Erwerb, davon zehn erwerbsunfähig, so daß 50 erwerbsfähige und gut vorgeschulte Jugendliche auf Arbeitsplätze warten. Solange Erwerbsbeschränktenwerkstätten nicht vom Staate errichtet werden, wäre daher eine Erweiterung der Werkstätten der Krüppelarbeitsgemeinschaft durch größere Arbeitszuteilung auch deshalb zu wünschen, damit diese Jugendlichen zu Arbeit und Erwerb kommen können. Der Notstand der jugendlichen Krüppel könnte auch gelindert werden durch:

4. Einstellung von Krüppeln in den öffentlichen Dienst (analog den Bestimmungen für Kriegsinvalide).

Schließlich wiederholte Herr Amtsrat Runge die Bitte der Krüppelarbeitsgemeinschaft an das Bundesministerium um Beistellung von drei Selbstfahrern, die leihweise an gehunfähige Mitglieder, die bisher an Zimmer und Bett gefesselt sind, vergeben werden sollen.

Der Referent wies darauf hin, daß die Mehrzahl der Krüppel bei entsprechender Schulung und Ausbildung in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden kann. Dies zu ermöglichen ist die Hauptaufgabe der Organisation, eine Arbeit, die sie im notwendigen Ausmaß nicht allein leisten kann und für die sie sich daher die Hilfe des Herrn Bundesminister erbittet. Das letzte Ziel wäre die gesetzliche Regelung der Krüppelfürsorge, wie sie Deutschland (1925) und die nordischen Staaten durchgeführt haben.

Der Herr Bundesminister, der die Ausführungen mit großem Interesse verfolgt und wiederholt Fragen an den Referenten und die übrigen Mitglieder der Abordnung gestellt hatte, ergriff nun selbst das Wort und entwickelte seine Pläne betreffend die Regelung der Krüppelfürsorge.

Alle Maßnahmen müßten sich naturgemäß in den Grenzen vollziehen, die das Budget offen lasse. Er habe sich mit dem Problem der Krüppelfürsorge schon in Graz beschäftigt und das Wichtigste sei wohl, durch vorbeugende Maßnahmen dauernde Verkrüppelungen zu verhüten oder durch in früher Kindheit vorgenommene Behandlung körperliche Schäden so weit zu bessern, daß schwere Verkrüppelungen verhindert werden. Er denke daher an die Einführung der Anzeigepflicht, wie sie in den Ländern die die Krüppel-

fürsorge gesetzlich geregelt haben, vorgeschrieben ist. In den Städten mit Universitätskliniken sollen für solche Kinder Betten bereitgestellt sein, in Wien etwa 100, in Graz und Innsbruck je 50. Für diese Fälle sollen die Mittel für die notwendige längere Behandlungszeit sichergestellt werden, um dem Orthopäden die Möglichkeit einer vollkommenen Ausheilung oder einer derartigen Besserung des Leidens zu bieten, daß aus diesen Kindern bei entsprechender Ausbildung erwerbsfähige Menschen werden.

Den Wünschen der Krüppelarbeitsgemeinschaft sicherte der Herr Bundesminister weitgehendste Unterstützung zu. Vor allem werde er sich für eine Mehrbeschäftigung der Werkstätten der Krüppelarbeitsgemeinschaft einsetzen. Auch wegen der Selbstfahrer hoffe er, eine leihweise Ueberlassung an die Krüppelarbeitsgemeinschaft zu ermöglichen. Eine Erhöhung der Subvention könne er nicht versprechen, da die Eingänge für diese Zwecke rückgängig seien, doch werde er eine weitere Kürzung nicht vornehmen lassen.

Am Ende der Vorsprache dankten die Vertreter der Krüppelarbeitsgemeinschaft dem Herrn Bundesminister für seine Ausführungen, und die zugesagte Förderung der sozialen Arbeit der Organisation.

#### Obersenatsrat Dr. Maly in der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Am 4. Februar besuchte der Leiter des Wohlfahrtsamtes der Gemeinde Wien, Herr Obersenatsrat Dr. Maly in Begleitung des Herrn Amtsrates Runge die Räume der Krüppelarbeitsgemeinschaft, wo er von der Leitung herzlich begrüßt wurde und zuerst die Besichtigung der Werkstätten vornahm.

Mit großem Interesse verfolgte Herr Obersenatsrat Dr. Maly die Ausführungen der Meisterin in der Weißnäherei, die die Arbeitsverteilung und Arbeitseinteilung des Betriebes erläuterte und die verschiedenen, dem Gebrechen der Arbeiterinnen angepaßten Maschinen demonstrierte. Herr Prokurist Kotrnetz gab Aufklärung über die Art und Menge der Erzeugnisse und die Auftragserteilung durch öffentliche und private Stellen. Anschließend wurde die Bürstenbinderei und Korbflechtere besucht, wo außer dem Obmann der Krüppelarbeitsgemeinschaft Rudolf auch Herr Kotrnetz die Betriebe erklärten.

Herr Obersenatsrat Dr. Maly gab seiner Freude Ausdruck, eine neue, ihm bisher unbekannt Organisation in ihrem Wirken kennen zu lernen. Anschließend an die Besichtigung wurde im Büro über Wunsch des Herrn Obersenatsrates eine Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern und den Ortsgruppenobleuten abgehalten. Der Vorsitzende begrüßte mit herzlichen Worten den Herrn Obersenatsrat und dankte ihm, daß er sich Zeit und Mühe genommen habe, um sich persönlich von der Tätigkeit der Krüppelarbeitsgemeinschaft zu überzeugen. Die Krüppelarbeitsgemeinschaft sei ihm dafür besonders dankbar, weil sie sein

Wirken in der privaten Caritas kenne und wisse, daß er für Not und Elend vieler Mitglieder volles Verständnis habe.

Herr Amtsrat Runge gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Organisation und besprach die Tätigkeit des seit 1934 geschaffenen Kuratoriums. Er schloß seine Ausführungen mit der Bitte, allen Einfluß geltend zu machen, damit die Subvention der Gemeinde Wien an die Krüppelarbeitsgemeinschaft erhöht oder wenigstens in der gleichen Höhe belassen werde. Die gleiche Bitte hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft an das Bundesministerium für soziale Verwaltung gerichtet und die Versicherung erhalten, daß eine Kürzung nicht erfolgen werde. Die Zuweisung der Arbeiten durch die Gemeinde Wien betrage derzeit 28 Prozent aller Arbeitsaufträge an die Weißnäherei. Eine Erhöhung dieser Zuweisungen durch das Wirtschaftsamt und die städtischen Straßenbahnen wäre im Interesse einer fortlaufenden Beschäftigung der Werkstätten dringend zu wünschen, und der Herr Obersenatsrat wird daher gebeten, auch in dieser Richtung seinen Einfluß geltend zu machen.

Herr Obersenatsrat Dr. Maly dankte für die Einladung und die Worte der Begrüßung und forderte die Obmänner auf, die Wünsche ihrer Ortsgruppen vorzubringen.

Obmann Rudolf ersuchte um Erwirkung einer Sprechstunde in der Woche bei den Fürsorgeinstituten, die für Krüppel angesetzt ist, damit diese nicht solange stehen müssen. Auch sollte der Obmann der Ortsgruppe für seine Mitglieder intervenieren dürfen. Die Pflegebeiträge und Erhaltungsbeiträge sollten bei Krüppeln wegen der erhöhten Pflegebedürftigkeit anders bemessen und nicht soweit gekürzt werden.

Auch Sekretär Matzner sprach über die vorgenommenen Kürzungen der Pflegebeiträge. Er ersuchte auch um die Bewilligung von Reparaturkosten für Selbstfahrer. Es handelt sich hier nur um zwei bis drei Fälle, für die Beiträge bis höchstens 50 S notwendig wären.

Anschließend gaben die Obmänner der Ortsgruppen: Hähler, Indra, Kein, Berg und Schneider die Wünsche ihrer Mitglieder bekannt.

Herr Obersenatsrat Dr. Maly erklärte, daß natürlich jeder Fall durch die Fürsorgeorgane untersucht werden muß. Er ersucht aber, besondere Fälle ihm direkt zu melden. Er werde selbst sich die Akten vorlegen lassen und dann die richtigen Anweisungen erteilen. Bezüglich der Sprechstunden für Verkrüppelte in den Fürsorgeämtern werde dem Wunsche Rechnung gefragen werden können, da ja daraus keine Kosten erwachsen. Er habe sich die vorgetragenen Wünsche notiert und werde alles dazutun, um sie nach Möglichkeit zu erfüllen.

Herr Amtsrat Runge dankte dem Herrn Obersenatsrat für alle seine Bemühungen um die Befürsorgung Verkrüppelter. Diesem Dank schloß sich Obmann Rudolf im Namen aller Teilnehmer der Besprechung und der Leitung der Krüppelarbeitsgemeinschaft an.

## Bücher.

Dr. Rudolf Gansterer: **Bildungsarbeit an erwerbslosen Jugendlichen.** Das Bildungswerk „Jugend in Not“. Im Verlag der Zeitschrift Lehrlings-, Jugend- und Berufsfürsorge. Wien, 1935.

Seit dem November des Jahres 1935 finden wir immer wieder in den Zeitungen und Zeitschriften Aufsätze und Notizen, die sich mit dem „Werkjahr für Schulentlassene“ beschäftigen und bei vielen Jugendlichen und deren Eltern eine Erleichterung von einer schwer drückenden Last bewirken: Die Lehrstellen sind rar und die meisten Schulentlassene müssen auf eine freiwerdende Lehrstelle warten. Diese Zeit des Wartens macht die jungen Menschen, die an eine geregelte Einteilung ihres Tages von der Schule her gewöhnt sind, unsicher und müde. Und wenn die Untätigkeit und Langeweile länger andauert, kann das unregelmäßige Leben auch leicht auf Abwege führen. Die jungen Menschen gewöhnen sich an das Nichtstun und die Arbeitsbereitschaft, die von der Schule her in ihnen rege ist, verkümmert immer mehr und geht schließlich ganz verloren.

Diese Gefahren der Arbeitslosigkeit werden durch das „Werkjahr für Schulentlassene“ gebannt, das die schon seit Jahren segensreich wirkende Aktion „Jugend in Not“ in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeiten ins Leben gerufen hat und mit öffentlicher Unterstützung in zahlreichen Heimstätten betreibt.

Die vorliegende Schrift von Dr. Rudolf Gansterer, der der verdienstvolle Geschäftsführer der Aktion „Jugend in Not“ Anton Kimm l ein Vorwort vorangestellt hat, gibt Aufschluß über die Probleme der Bildungsarbeit an erwerbslosen Jugendlichen und zeigt die Einrichtung der Heimstätten, dann Art und Gliederung der Vorträge und Kurse und die Freizeitgestaltung in den Bildungskursen auch an Beispielen aus der Praxis. Eine Zusammenfassung bespricht die Ergebnisse und Erfahrungen, die die Grundlage für die geplante weitere Ausgestaltung bilden sollen.

Die Aktion „Jugend in Not“ hat einem wirklich dringenden Notstand abgeholfen: Seit November haben sich 1300 Jugendliche (darunter 450 Mädchen) für das „Werkjahr für Schulentlassene“ angemeldet.

Es ist nur bedauerlich, daß an dieser Einrichtung die Krüppel vorerst nicht vollen Anteil haben können, da die Einrichtungen und Methoden mit körperlich Vollwertigen rechnen. Gerade die Krüppel, die im Kampf um die wenigen freien Arbeitsplätze kaum auf einen raschen Erfolg rechnen können und bei denen die Erreichung dieses Zieles mehr dem Zufall als planmäßiger Vermittlung überlassen ist, leiden unter der erzwungenen Untätigkeit doppelt schwer. Jahrelange Erziehungsarbeit hat sie zu arbeitswilligen Gemeinschaftsmenschen gemacht. Mühsam angelernte Funktionen, die durch ständige Übung automatisiert wurden, gehen durch die Untätigkeit wieder verloren, so daß der erworbene Grad der Arbeitsfähigkeit immer mehr sinkt. Dies führt zur Entmutigung und vernichtet den schwer erlangenen Glauben an die Arbeitsfähigkeit. Das mehr labile seelische Gleichgewicht wird erschüttert und der weitere Weg führt nicht selten zur Dissozialität.

Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die „Aktion „Jugend in Not“ ihr Werkjahr im Zuge des weiteren Ausbaues durch Schaffung einer Heimstätte „Werkjahr für schulentlassene körperlich geschädigte Jugendliche“ auch den Krüppeln zugänglich macht.

H. Radl.

Unbestellb. Exempl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

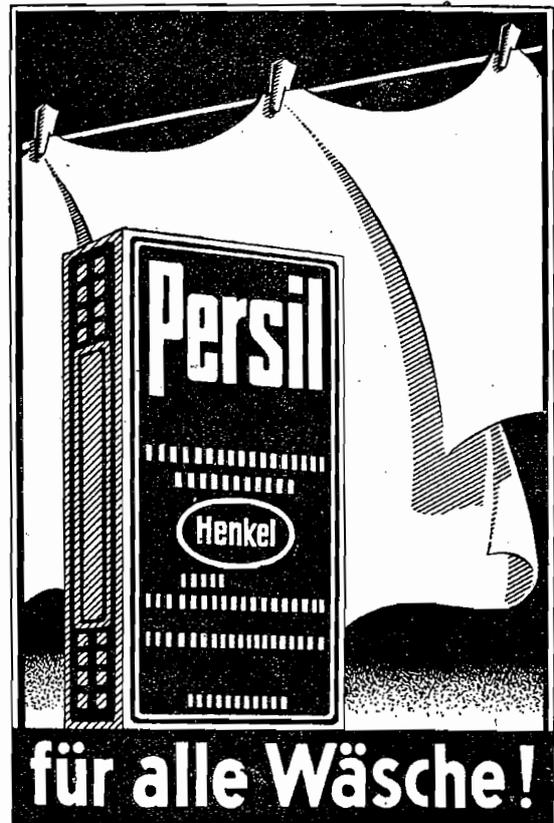
Die 15. Fortsetzung der Memoiren Kobelkoffs erscheint in der nächsten Nummer.

### Sitz und Sprechtag der Wiener Bezirks-Ortsgruppen.

- Ortsgruppe II. mit Einschluß des I. und III. Bezirkes, III., Radetzkystraße 14, Gasthaus Dugl, jeden 2., 3. und 4. Freitag von 7—8 Uhr abends.
- Ortsgruppe VI. mit Einschluß des VII. und VIII. Bezirkes, VI., Gumpendorferstraße 141, Gasthaus Josef Antrei, „Zum Eisvogel“, jeden 1. und 3. Dienstag von 7 bis 9 Uhr abends.
- Ortsgruppe IX. mit Einschluß des XVIII. und XIX. Bezirkes, IX., Liechtensteinstraße 108, Gasthaus Schober, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.
- Ortsgruppe X. mit Einschluß des XI. Bezirkes, X. Laaerstraße 12, Gasthaus K. Türk, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.
- Ortsgruppe XII. mit Einschluß des IV. und V. Bezirkes, XII., Koflergasse 26, Gasthaus Johann Hafner; jeden 1. und 3. Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends.
- Ortsgruppe XIII. mit Einschluß des XIV. und XV. Bezirkes, XIV., Schwendergasse 61, Gasthaus Götzinger, jeden 1. und 3. Dienstag von 6—9 Uhr abends.
- Ortsgruppe XVI. mit Einschluß des XVII. Bezirkes, XVI., Seeböckgasse 19, Gasthaus Spiess; jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.
- Ortsgruppe XX. mit Einschluß des XXI. Bezirkes, XX. Bez., Marchfelderstraße 5, Gasthaus Franz Vogt, jeden 1. und 3. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Zahlstelle für den XXI. Bezirk: Wien, XXI., An der alten oberen Donau 15, Gasthaus Wiesinger, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends.

  
**BUCHDRUCKEREI**  
**S. INSEL'S SÖHNE**  
 WIEN, X., SÜDBAHNVIADUKT



### Gemeinde Wien städt. Leichenbestattung

Zentrale: Wien, IV., Goldeggasse Nr. 19  
(auch Nacht- und Sonntagsdienst)  
Telephon U-42-5-25 Serie

Bestellbüros in allen Wiener Bezirken,  
sowie in Atzgersdorf, Mauer, Liesing,  
Breitenlee und Langenzersdorf

Fernsprechnummern im amtlichen  
Teilnehmerverzeichnis

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.